

# Die Sammlung "Zum goldenen Leuen" in Diessenhofen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **57 (1982)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699917>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Sammlung «Zum goldenen Leuen» in Dießenhofen



In der Bibliothek des Hauses «Zum goldenen Leuen» steht ein Kachelofen aus der berühmten Werkstatt Pfau in Winterthur. Rechts davon ein Teil der Brunnerschen Sammlung von altem Zinngeschirr.

«Es ist kein öffentliches Museum; es ist unser Privathaus!» Regula Schmid-Brunner ließ es bei einem Rundgang durch das große Haus «Zum goldenen Leuen» in Dießenhofen mehrmals deutlich durchblicken: Sie möchte eigentlich lieber keine Publizität. Und erst recht nicht oberflächlich-gwundrige und doch nicht recht interessierte Leute im Haus. Es stehen zu viele wertvolle alte Sachen darin – Kostbarkeiten, die von der Familie Brunner über Generationen zusammengetragen wurden. Schon vor gut zwanzig Jahren schrieb Regula Schmidts Vater, Georg Erwin Brunner, im unvergeßlichen «Schweizer Spiegel»: «Was ich andern Sammlern voraus hatte, war nicht der Umstand, daß mir mehr Geld, sondern daß mir oder vielmehr meiner Familie mehr Zeit zur Verfügung stand, nämlich über hundert Jahre.»

Nichts fortzuwerfen, nichts aus dem Hause zu geben – diese Sammlertugend hatte schon Frau Schmidts Urgroßvater Jonas Brunner gepflegt. Er begann die uralte Apothekereinrichtung, die er 1810 in Dießenhofen übernommen hatte, zu erneuern und die nicht mehr gebrauchten Tiegel, Gefäße, Regale und Bücher im Nachbarhaus «Zum goldenen Leuen» aufzustellen. Damit war so etwas wie ein Grundstock zur heute sehr umfangreichen Sammlung der Familie Brunner beziehungsweise der Stiftung «Zum goldenen Leuen» in Dießenhofen gelegt. Aber es brauchte die Begeisterung oder Leidenschaft der folgenden Generationen, das alte Bürgerhaus vom Erdgeschoß bis unter den Estrich mit auserlesenen Antiquitäten auszustatten, wobei sich Brunners gelegentlich auch dem Lächeln oder dem Spott ihrer Mitbürger ausgesetzt haben mochten – denn: «Bis zum zweiten Weltkrieg war solches Sammeln außergewöhnlich», erklärt Regula Schmid-Brunner, «bis zu dieser Zeit hat man doch alles fortgeworfen.»

### *Der gotische Schmerzensmann aus der Scheune*

Sie kann diese Feststellung mit etlichen Münsterchen illustrieren, die heute schier unglaublich klingen: Ihr Vater entdeckte eines Tages, daß an einem alten Dießenhofer Turm ein kleines Gitter fehlte. Arbeiter hatten es fortgeworfen. Für 3 Franken schafften sie es ihm wieder herbei. Es stammt aus dem 15. Jahrhundert ... Als Sechzehnjähriger entdeckte Georg Erwin Brunner in einer Jestetter Scheune einen gotischen Schmerzensmann aus dem 15. Jahrhundert. Er konnte ihn für 6 Mark erwerben. Drei Tage später brannte die Scheune nieder ... Einen Pappenstiel zahlten sein Vater Alfred und er für einen Barockaltar aus der Pfarrkirche Dießenhofen. Sie retteten damit ein in den Augen aller Nicht-Brunner völlig wertloses Stück – «Barockschutt», sagte man damals – vor dem Zusammenschlagen ... Allmählich kamen auf diese Weise genügend sakrale Altertümer für eine kleine Privatkapelle, seit Jahrzehnten der besondere Stolz der Familie Brunner, zusammen.

### *Wie Großpapa Brunner bei seinen Kindern den Sinn für Altertümer weckte*

Regula Schmid bezeichnet Großpapa Alfred Brunner als eigentlichen Hauptinitianten der gut dotierten Privatsammlung. Er war es, der vor allem Zinn sammelte. Zu seiner Zeit gab es im benachbarten Gailingen jüdische Antiquitätenhändler, die bei ihm Zinnteller, Truhen oder alte Waffen einstellten. «War nun die Kanne oder die Uhr oder was es auch immer war, im Hause, so überfiel meinen Vater eine große Erregung», schrieb Georg Erwin Brunner im «Schweizer Spiegel». «Die ganze Familie wurde herbeigerufen und das Stück mit größter

Andacht studiert ... Wen wundert's, daß mit der Zeit das eine oder andere Stück, statt weiterverkauft zu werden, bei uns hängen blieb. Gleichzeitig wurde so bei den Nachkommen der Sinn für Altertümer geweckt.»

Alfred und Georg E. Brunner retteten aber auch alte Tröge, Kasten und Buffets aus der nähern Umgebung vor Säge und Beil. Ein mächtiger Schaffhauser Säulenschrank zum Beispiel birgt nun wertvolles Geschirr aus einem Bürgerhaushalt von Anno dazumal. In einem schönen Trog sind seit Jahrzehnten alte Spielsachen verschlossen. Und über einen anderen Kasten sagt Regula Schmid: «Alles, was Sie da im Kasten sehen, ist schon in meiner Jugend so eingeordnet gewesen.»

*Der Kristallisationspunkt: das «Apothekermuseum»  
im dritten Stock*

Doch nun zum «Apothekermuseum», das zusammen mit der Bibliothek des Ururgroßvaters der verheißungsvolle Anfang oder gewissermaßen der Kristallisationspunkt der umfangreichen Sammlung war: Neben einer Feuerstelle und Einrichtungen zum Destillieren stehen und hängen große Mörser, Steingutkrüge, Flaschen und Gläser mit sonderbaren Formen und langen Hälsen. Über einer alten Waage schwebt, Nimbus des Geheimnisvollen, ein ausgestopftes Krokodil. Lange Reihen von Schubladen sind mit seltsamen Namen angeschrieben. In manchen wird noch der ursprüngliche Inhalt aufbewahrt. Es gibt da noch gestellweise alte Arzneimittel, «viele komische Sachen» (Regula Schmid). «Mumia» zum Beispiel, pulverisiertes Eingeweide von Mumien, mit Wein vermischt ein Universalmittel gegen alle möglichen Wehwehs, Süchte und Beschwerden. Zu den besonders schönen Stücken gehört ein barockes aufklappbares Apothe-

kerkästchen aus dem Kloster St. Katharinental. Es stand viele Jahre in einer Gärtnerei ...

### *Prunkstück in der guten Stube: ein Pfau-Ofen*

Der schönste Raum, die gute Stube im zweiten Stock mit einer Fensterfront zur Straße, beherbergt die Bibliothek. Eine besondere Kostbarkeit dieser Bibliothek ist ein großangelegtes Werk über Pilze. Jonas Friedrich Brunner (1821–1898), ein großer Naturwissenschaftler, hinterließ mehr als zwanzig Bände mit eigenen Aquarellen von vielen hundert Pilzen. Eines der Prunkstücke im Hause ist ein Pfau-Ofen, einer der wenigen, die in einem Bürgerhaus noch an dem Orte stehen, wo sie auch aufgebaut wurden. Auf den Füllkacheln sind die Lebensalter nach Stichen von Conrad Meyer dargestellt. Unter den Dezennienbildern des Menschenlebens stehen kurze Sinnsprüche. Unter dem neunzigsten Jahr zum Beispiel: «Wer schwachen Eltern nicht die Schuldigkeit erweist, der wirdt, auch alt und schwach, mit Kindercrütz gespeiset.»

### *Kostbarkeiten aus Eisenblech: Zunftschilder*

Unter all den eindrücklichen Sammlerobjekten im Haus «Zum goldenen Leuen» gehören beinahe wie Scherenschnitte anmutende Zunftschilder zu den reizvollsten: Hufeisen, Schneiderschere, Fäßchen usw. zeugen davon, daß die Innungen Dießenhofens – Schmiede, Schneider, Küfer, Wagner, Schreiner, Gerber und Bäcker – im heutigen Restaurant «Löwen» einen eigenen Tisch hatten, über dem das dekorative Zunftzeichen eines jeden Berufsstandes hing. Ohne den Sammeleifer und das Gespür

Dr. Georg Erwin Brunners für den Wert solcher Zeugen der Vergangenheit wären auch sie mit größter Wahrscheinlichkeit verlorengegangen.

Die Leistung der Familie Brunner und ihre Verdienste können überhaupt kaum hoch genug geschätzt werden. Da mag man es bedauern, daß die Öffentlichkeit kaum Gelegenheit hat, sich ein Bild davon zu machen. Umgekehrt ist die Zurückhaltung begreiflich. Wäre die Sammlung «Zum goldenen Leuen» ein jedermann zugängliches Museum, müßten soundso viele Objekte in Glasvitrinen – Crux vieler Sammlungen – vor dem möglichen Zugriff abgeschirmt werden. Damit aber ginge viel vom Charme der Brunnerschen Sammlung verloren.